

AHG-AARGAU

Anlaufstelle gegen häusliche Gewalt Aargau

FZ
AARGAU
FRAUENZENTRALE



AHG Newsletter Nr. 12 /6. Dezember 2010

Liebe Leserinnen und Leser des – diesmal etwas anderen- Newsletters

Im Zentrum des Newsletters Nr. 12 steht ein Artikel von Verena Stauffacher vom Fachteam Häusliche Gewalt des Schulpsychologischen Dienstes (SPD). Sie schildert einen konkreten Behandlungsprozess mit einem betroffenen Kind und gibt uns so einen spannenden und hautnahen Einblick in ihre Arbeit.

Der SPD ist für die AHG ein wichtiger Partner für Triagen und Fachaustausch. Wir motivieren Eltern oder Elternteile, die bei uns in Beratung sind und schulpflichtige Kinder haben, die Situation und die Bedürfnisse ihrer Kinder beim Fachteam des SPD abklären zu lassen, wenn dies notwendig erscheint. Auch andere Institutionen, welche im Massnahmenpaket des Kantons gegen die Häusliche Gewalt aktiv sind, haben die Möglichkeit solcher Triagen (wie im konkreten Fall zum Beispiel das Frauenhaus). Wir stellen immer wieder fest, dass diese Abklärungen und Beratungen für das ganze Familiensystem wichtig sind und sehr oft wichtige Prozesse auslösen oder unterstützen.

Das Beratungsteam der AHG wünscht allen Leser/innen eine friedvolle Weihnachtszeit und ein gutes Neues Jahr – zusammen mit unserem neuen Mitarbeiter Markus Rusch (der sich im nächsten Newsletter vorstellen wird).

Freundliche Grüsse

Adrienne Marti, Geschäftsführerin

Jann Weibel, Berater

Markus Rusch, Berater

Die Arbeit des Fachteams gegen häusliche Gewalt des Schulpsychologischen Dienstes

Ein Fallbericht von Verena Stauffacher

Der Kanton Aargau hat auf den 1. Juli 2009 auch Beratungsangebote geschaffen für Kinder und Jugendliche, die von häuslicher Gewalt betroffen sind sowie deren Bezugspersonen aus dem familiären und schulischen Umfeld.

Johannes Gerber und Verena Stauffacher bilden unter der Leitung von Hans-Peter Schmidlin das Fachteam gegen häusliche Gewalt des SPD (www.ag.ch/schulpsychologie). Seit Beginn unserer Arbeit haben wir insgesamt mit rund 90 betroffenen Kindern und Jugendlichen gesprochen. Anmeldungen erfolgen mit dem Einverständnis von mindestens einem Elternteil. Eine solche Anmeldung ist keine Selbstverständlichkeit, denn Gewalt in der Familie ist oft ein Familiengeheimnis.

Im Folgenden berichte ich über die konkrete Beratung eines 7jährigen Kindes.

Die Leiterin des Frauenhauses bat mich um psychologische Unterstützung für einen Jungen, dessen Mutter mit ihm und seinem jüngeren Bruder Zuflucht im Frauenhaus gesucht hatte. Der Junge klagte über Bauchweh und besuchte deswegen die Schule nicht. Einen medizinischen Befund für sein Bauchweh gab es nicht.

Ich sah den Jungen zusammen mit seiner Mutter und entschied, nicht mit dem Jungen allein zu sprechen, weil er unter viel Angst zu leiden schien. Deutsch war für beide eine Fremdsprache, aber wir konnten uns ohne Übersetzung unterhalten. Ich zeichnete ein Haus. Dort stellten wir Holzfiguren für Mama, Papa und die beiden Kinder hinein. Den Streit zwischen den Eltern, der schliesslich dazu geführt hatte, dass die Mutter ins Frauenhaus ging, hatte der Junge miterlebt. Er wollte alles hören, was der Vater sagte und hoffte auf diese Weise die Situation kontrollieren zu können.

Der Vater hätte viel Lärm gemacht. Er wollte nicht, dass die Mutter Kontakt hatte mit einer Kollegin. Der Junge hatte vergeblich versucht, den Vater zu stoppen. Der Vater konnte ihn weder hören, noch realisierte er, dass der Junge schreckliche Angst hatte und gleichzeitig sehr wütend war. Der Vater hätte gesagt, er würde ein Messer nehmen, „...mache deinen Kopfschnitt“. Der Junge zeigte mir mit einer eindeutigen Bewegung, wie er dies verstanden hatte. Die Polizei sei nicht gekommen. Die Mutter wollte ihren Mann nicht anzeigen. Vor Angst hatte sich der Junge in die Hosen gemacht. Beide, Mutter und Kind, brauchten Verständnis für ihre emotionale Reaktion und ihre seelische Verletzung. Mit Hilfe einer kleinen Stoff-Maus und einer Katze, die sie verfolgt und jagt, erklärte ich ihnen, was dann bei der Maus passiert: Sie erstarrt vor Angst und Ohnmacht, weil sie gegen die Katze keine Chance hat. Ähnlich sind beim Jungen Angst und Hilflosigkeit, die er im damaligen Streit zwischen seinen Eltern miterlebt hat, wie gefroren.

Der Junge brauchte erst einmal Hilfe, um auch seelisch wahr zu nehmen, dass seine Mutter und er im Frauenhaus nun in Sicherheit waren. Er konnte in die Schule gehen, denn Mami würde hier nichts passieren. Dennoch mussten seine Gefühle erst "auftauen", Angst, Wut, Unsicherheit und Hilflosigkeit hatten in seinem Bauch einen Knoten gebildet.

Der Junge blies einen Ballon auf, dessen Grösse seine damalige Angst zeigte. Er würde immer noch ein wenig Angst spüren, wenn er tags darauf zur Schule ginge, aber sie würde gewiss jeden Tag ein wenig kleiner werden. Tatsächlich schafften es Mutter und Kind und die Betreuerinnen im Frauenhaus, dass der Junge, der sich an und für sich für das Lesen und Schreiben interessierte, von da an wieder die Schule besuchte.

Das zweite grosse Thema war die Beziehung des Jungen zu seinem Vater. Der Junge weigerte sich, am Telefon mit dem Vater zu sprechen. Wir schauten gemeinsam ein Buch namens "Schreimutter" an. Darin wird ein kleines Pinguinkind heftig angeschrien und fällt deswegen auseinander, weil es mehr ist, als der kleine Pinguin verkraften kann. Seine Mutter muss alle Teile wieder einsammeln und zusammennähen und sagt dann zu ihrem Kind: "Entschuldigung". Damit der Vater den Jungen um Entschuldigung hätte bitten können, hätte er die Verantwortung übernehmen müssen für seine verbale Gewalt und die Drohungen gegen die Mutter und hätte anerkannt, dass er damit auch den Jungen getroffen hatte.

In einer nächsten Sitzung gab ich dem Jungen Holztiere. Er wählte für sich selbst einen Papa Löwen. Daraus entwickelten wir die Szene weiter. Ich stellte klar, dass der Junge nicht der Papa Löwe sein kann und muss, er durfte das Löwenkind bleiben, das einen Mamalöwen braucht und nicht umgekehrt. Schon als 7jähriger ein Papalöwe sein zu müssen, ist auch ein Hinweis darauf, wie sehr der Junge überfordert wurde. Das zu sehen war für die Mutter sehr wichtig. U.a. hatte der Junge immer noch aus der erlebten Angst für den Papa ein kleines Tier gewählt, wie wenn er ihm damit die Kraft zur Bedrohlichkeit nehmen könnte.

Aufgrund eines Gerichtsentscheides besuchte die Mutter einige Zeit später zusammen mit ihren Kindern den Vater. Anschliessend ging sie noch einmal für einige Tage ins Frauenhaus zurück, bevor sie sich dazu entschied wieder mit ihrem Mann zusammen zu leben. Der Junge brauchte eine weitere Sitzung, um seine Gefühle zum Vater nach dem Besuch bei ihm zu klären. Es fiel ihm schwer über seine Gefühle - "schöne und blöde" - zu reden. Traurig war der Junge, weil er den Vater wieder sehen wollte und ihn vermisste. Aber er wollte nicht mehr mit ihm zusammen wohnen, sondern ihn nur besuchen. Er vergesse nie, dass sein Vater den Streit mit Mami gemacht habe und fürchtete, dass das wieder passieren könnte.

Spielen, streiten und sich versöhnen kannte er aus seinen Erfahrungen mit dem Bruder. "Chancen geben" nannte er das, was er im Frauenhaus gelernt hatte mit den Kindern zusammen. Das mochte er! Der Junge brauchte zusätzliche Strategien, Unterstützung und Menschen, an die er sich wenden konnte, um sich sicherer zu fühlen, wenn die Mutter wieder mit dem Vater zusammen lebte, gerade dann, wenn es nochmals eskalieren würde. Darüber habe ich mit beiden zusammen gesprochen, damit der Junge sich der Unterstützung der Mutter sicher war.

Bei unserem letzten Gespräch im Frauenhaus lernte ich den jüngeren Sohn kennen. "Wir geben ihm (dem Mann /Vater, V.S.) eine Chance", sagte mir die Mutter. Dies gelte nun auch für ihren älteren Sohn. Sie unterstützte sowohl ein Gespräch von mir mit dem Vater als auch, dass der ältere Sohn weitere psychologische Betreuung bekäme. Sie selber hatte entschieden, falls ihr Mann wieder gewalttätig würde, müsste er aus dem Haus gehen, sie würde mit den Jungen bleiben.

Fazit: trotz schwieriger familiärer Umstände gibt es schützende Faktoren, die helfen, die Resilienz der Kinder zu stärken und allenfalls erlebte Gewalt zu verarbeiten. Voraussetzung dazu ist, dass das Gespräch über die erlebte Gewalt möglich ist. Am sicheren Ort, im Frauenhaus, konnte sich das Kind der Mutter gegenüber öffnen und umgekehrt. Dieser Junge hatte ein tieferes Verständnis seiner Mutter gebraucht, damit er seine traumatische Erfahrung verarbeiten konnte. Offen ist, wie sich die Mutter gegen zukünftige Gewalt besser schützen und wie der Vater lernen kann, verantwortlich zu sein.